



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Kriegstagebuch

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

im Sinne meiner Ausführungen geeignetes Werk ist das Phasenwerk von Müller-Lyer „Die Entwicklungsstufen der Menschheit“. Band 1: Der Sinn des Lebens und die Wissenschaft (München 1910); Band 2: Phasen der Kultur und Richtungslinien des Fortschritts (München 1908); Band 3: Formen der Ehe, der Familie und der Verwandtschaft (München 1911); Band 4: Die Familie (München 1912); Band 5: Phasen der Liebe (München 1913), von dem in einem der nächsten Hefte ausführlicher die Rede sein soll.



Kriegstagebuch

Schneller als wir es nach den Erfahrungen früherer Kriege voraussehen konnten sind an unserer Westgrenze Schlachten geschlagen und Erfolge erzielt worden, die den weiteren Verlauf des Krieges gegen Frankreich bestimmend beeinflussen. Dank einem bis in die kleinsten Einzelheiten richtig angelegten Aufmarsch und hervorragender Selbsttätigkeit der Unterführer konnte sich im Zentrum unseres Aufmarsches aus vielen Einzelgefechten die große „Schlacht bei Metz“ entwickeln, bei der die Gegner auf einer Linie von fast hundert Kilometer Länge miteinander rangen. Inzwischen hat sich die Schlachtlinie auf zweihundertundfünfzig Kilometer verlängert. Die mit der Hauptmacht über die Grenze vorgedrungenen Franzosen konnten wieder in ihr Land zurückgeworfen werden und an einzelnen Stellen vermochten unsere Truppen sogar aus der Verfolgung heraus die Linie der Sperrforts zu durchbrechen. Manonville, das stärkste der Forts, ist seit dem 28. d. Mts. in unserem Besitz. — Belgien ist zu Boden getreten, — eine gerechte Strafe für die hinterhältige Politik seiner Regierung, die, entgegen den von ihr eingegangenen völkerrechtlichen Verpflichtungen, Abmachungen mit England und Frankreich getroffen hatte, die die Belgier zwangen auf die Seite unserer Gegner zu treten. — Eine schwere Niederlage hat das englische Expeditionskorps erlitten, von dem Lord Kitchener vor einigen Tagen behauptete, es habe „Prachtleistungen“ vollbracht, obwohl es noch gar nicht an den Feind gekommen war. Unsere Truppen stehen im Norden bei St. Quentin, kaum hundert Kilometer von Paris!

Nicht ganz so erfreulich sieht es auf dem nördlichen Teil des östlichen Kriegsschauplatzes aus, trotz des großen Sieges zwischen Gilsenburg und Ortelsburg, wo fünf russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen von bedeutend geringeren Streitkräften zurückgeworfen wurden. Verspätet zwar, aber doch mit weit an Zahl überlegenen Kräften sind die Russen von Kowno her hinter unseren langsam zurückweichenden Truppen in Ostpreußen bis über die Angerap ein-

gedrungen. Der Gedanke an das furchtbare Ringen im Osten lastet auf allen Gemütern und läßt eine helle Freude über die Siege im Westen nicht recht aufkommen. Wir brauchen dennoch nicht zu verzagen: alles, was bisher in Ostpreußen geschehen ist, liegt begründet in der geographischen Lage der Provinz und in den strategischen Verhältnissen dieses Krieges; alles war vorausgesehen! Auch dort wird der Sieg unser sein. Die Umzingelung einer Armeedivision, die unseren Braven am Sonnabend gelang, die Gefangennahme von dreißigtausend Russen, — alles zeugt, daß selbst erdrückende Übermacht unsern Sieg nicht aufzuhalten vermag. Das Vorgehen der Russen in Ostpreußen ist von solcher Eigenart und widerspricht so sehr allen Lehren des modernen Krieges, daß die merkwürdigsten Schlüsse möglich sind. Ein Augenzeuge der Schlacht von Gumbinnen berichtet, die Russen suchten kaum eine Deckung auf; sie gehen in dicken Schwärmen vor und knien zum Feuern nieder, statt sich auf den Boden zu werfen. Reihenweise werden sie vom vernichtenden Feuer unserer Infanterie niedergemäht, — neue Reihen stehen auf! Offiziere erscheinen nicht oder doch nur ausnahmsweise vor der Front. Ihre Aufgabe ist es, die Soldaten mit Knute und Revolver gegen die deutschen Stellungen zu treiben. Der arme Teufel von Muffik hat beim Vorgehen wenigstens die Hoffnung, in deutsche Gefangenschaft zu geraten; die Flucht bedeutet ihm sicheren Tod. Die Gefallenen werden nicht begraben; zu Hunderten werden sie in Häuser und Gehöfte gebracht und mit diesen zusammen verbrannt! — Wehe, wenn diese Massen geschlagen, die Offiziere in panischem Schrecken überrennend, zurückfluten! Eine solche Flucht kann bei Wilna nicht Halt machen! — Jetzt stehen wir in Erwartung der Dinge, die die Lage im nördlichen Teil Ostpreußens entscheiden müssen.

Im Süden des östlichen Kriegsschauplatzes pflücken unsere schwarzgelben Bundesbrüder reichlichen Lorbeer. Die Schlacht bei Krasnik östlich der Weichsel bezeichnet, wie die Schlacht bei Mez, eine große Zahl von kriegerischen Einzelunternehmungen, die sich auf einer Linie von siebzig Kilometer Länge abspielten. Im östlichen Galizien, zwischen Lemberg und Brody stehen die Entscheidungen noch aus. — Ganz im Süden beginnen die Russen Rumänien zu drangsalieren.

Auf dem politischen Kriegsschauplatz haben sich zwei bemerkenswerte Ereignisse zugetragen: Frankreich hat amtlich an Belgien mitgeteilt, daß es nicht imstande sei, seinen Verpflichtungen nachzukommen, und das französische Kabinett hat sich durch Männer aus allen Parteien ergänzt, also auch durch sozialistische Gegner dieses Krieges. Der Vorwärts veröffentlicht dazu in seiner Nummer 234 einen höchst bemerkenswerten Leitartikel, der die Bedeutung eines historischen Dokuments hat. Er sei daher vollständig wiedergegeben:

Die alles Alte umwälzenden Wirkungen des Weltkrieges beginnen sichtbar zu werden. Die Führer der französischen Sozialdemokratie sind in das Ministerium eingetreten und nehmen an der Regierung teil, in der die Vertrauensmänner aller republikanischen Parteien sitzen. Die Radikalen, Sozialistisch-Radikalen und Sozialdemokraten, also die Parteien, die mit der Friedensparole den Sieg bei den letzten Wahlen errangen, besitzen trotz der Teilnahme der rechtsstehenden Republikaner eine starke Mehrheit, während ausgesprochene

Chauvinisten, wie Clemenceau, an der Regierung nicht teilnehmen. Die sozialdemokratischen Führer, die in das neue Ministerium eingetreten sind, sind nicht etwa rechtsstehende, dem Ministerialismus zuneigende Genossen. Es sind die bedeutendsten Männer der französischen Bruderpartei, der geistreiche, von revolutionärem Temperament sprühende Marcel Sembat, die stärkste Stütze von Jaurès in dem Kampf für die Verständigung mit Deutschland, und Jules Guesde — Guesde, der alte Kampfgefährte von Marx und Engels, der Begründer und Organisator der marxistischen Richtung in Frankreich, der schärfste und rücksichtsloseste Verfechter des Klassenkampfes, der unermülichste Bekämpfer jeder Kompromißpolitik, der ebenso wie Sembat die Spaltung der Billigung des ministerialistischen Experiments vorzog, der unversönlichste Feind kapitalistischer, ministerialistischer, imperialistischer Politik. Wie weit Guesde wie auch Sembat entfernt sind und stets entfernt waren von chauvinistischer Kriegsbegeisterung Deutschland gegenüber, das zeigt noch wieder die Rede, die Sembat am Tage der Kriegserklärung in einer großen Pariser Versammlung hielt. Er wandte sich dagegen, daß der Krieg irgend welchen Nachgegelüsten dienen dürfe; auch nicht die Zerstörung deutscher Kultur dürfe sein Ziel sein, und wenn ein siegreiches Rußland Deutschland zerstückeln und die Kosaken seine berühmten Hochschulen zerstören wollten, so werde das Frankreich nicht zugeben. Daß diese Männer, an deren Gesinnung internationaler Solidarität und Freundschaft für die deutsche Arbeiterklasse ein Zweifel nicht erlaubt ist, in das Ministerium eingetreten sind, das den Krieg führt, beweist, daß die Ereignisse Wirkungen zeitigen, die bei Ausbruch des Krieges nicht gewollt und von manchen nicht gehäht waren.

Versuchen wir in dieser Stunde, wo über die Motive der französischen Genossen noch kein Bericht vorliegt, die Tatsache selbst zu deuten.

Die französischen Armeen haben eine Niederlage erlitten. Der Eindruck in Frankreich, in dem in den letzten Jahren immer mehr die Furcht vor dem Kriege mit der übermächtigen deutschen Militärorganisation sowie das Friedensbedürfnis der arbeitenden Massen den Nebanchgedanken verdrängt hatte, muß außerordentlich stark sein. Das französische Volk sorgt um seine Existenz, um seine nationale Einheit und Unabhängigkeit. Die herrschenden Klassen, die die Verantwortung für diesen Krieg tragen, wenden sich an die, die bis zur letzten Minute und mit aller Kraft den Ausbruch des Krieges zu hindern suchten. Denn in dieser furchtbaren Krise erscheinen die Tatsachen in ihrer ganzen Härte. Der französische Militarismus war im Frieden eine Kriegsgefahr und ein Herrschaftsmittel für die Besitzenden. Aber das moderne Heer ist zugleich das Volk in Waffen. Der Krieg, einmal ausgebrochen, verlangt die begeistertste und hingebendste Tapferkeit und Opferwilligkeit des Volkes. Und deshalb der Appell an die Vertrauensmänner der arbeitenden Klassen.

Unsere Genossen haben sich in der Stunde furchtbarer Gefahr der schweren Verantwortung nicht entzogen. Sie haben sich wohl gesagt, daß die Unabhängigkeit und Unversehrtheit der Nation die erste Bedingung der demokratischen und sozialen Befreiung ist, und der Selbstbehauptung der Nation können sie ihre Hilfe nicht entziehen.

Der Eintritt der sozialdemokratischen Führer wird seinen Eindruck auf das französische Volk nicht verfehlen, und diese Tatsache gilt es klar ins Auge zu fassen. Die Teilnahme der Sozialdemokraten am Ministerium bedeutet für das französische Volk ein Sturmzeichen, ein Sturmzeichen, das aufruft zur Ausbietung aller Kräfte zur Abwehr. Es wandelt den Krieg, der ein Krieg der Regierung gegen den Willen des Volkes war, zum Volkskrieg um die Erhaltung der Existenz.

Das deutsche Volk muß mit dieser Auffassung rechnen. Unsere französischen Genossen wären nie in das Ministerium eingetreten, wenn sie die Meinung hätten, daß der Krieg im jetzigen Stadium ein Krieg zur Unterstützung des Zarismus, ein Krieg gegen die Kultur und politische Freiheit wäre. Die Niederlage läßt ihnen den Krieg als Kampf um die nationale Selbständigkeit erscheinen. Sie fürchten Annexionen.

Auf der anderen Seite dürfen wir nicht daran zweifeln, daß die Männer, die heute die französische Regierung bilden, in ihrer Mehrheit für einen Frieden, der die nationale Sicherheit,

und Integrität gewährleistet, einzutreten bereit sind. Guesde und Sembat, aber auch Augagneur, Malby, David und andere kennen keine Solidarität mit Zarismus und Moskowitertum. Ihr Eintritt ins Ministerium stützt also die Friedensausichten, wenn dieser Friede ein solcher ist, wie ihn auch das deutsche Volk wünschen muß: ein Friede ohne Eroberung, ein Friede, der zur Verständigung mit dem französischen Volke führt. Dann hätte auch der Zarismus seine Schiedsrichterrolle für immer ausgespielt.

Der Krieg ist mit der Parole für Freiheit und nationale Unabhängigkeit eröffnet worden. Gelänge eine Verständigung mit Frankreich, so wäre die Freiheit und Unabhängigkeit Polens und Finnlands gesichert, der Zarismus gebrochen, der europäische Frieden gewährleistet. Das muß aber auch das Ziel deutscher demokratischer Politik sein.

Wir wollen abwarten, was die neue französische Regierung unternimmt, haben jedenfalls keine Veranlassung, den ersten Schritt zum Frieden zu tun. Wie sich die Dinge entwickelt haben, ist anzunehmen, daß wir zusammen mit Österreich-Ungarn allein imstande sind, die russische Regierung auf die Kniee zu zwingen. Jedenfalls würde jedes vorzeitige Entgegenkommen von unserer Seite die Friedensverhandlungen für unsere Diplomatie nur erschweren. Wer Frieden haben will, soll zu uns kommen, denen der Krieg aufgenötigt wurde. Nun wir aber einmal kämpfen, müssen zunächst alle die Fesseln gesprengt sein, die uns bisher bedrohten, ehe von Friede die Rede sein kann. Ob wir uns dann entschließen, mit einem so wankelmütigen und unzuverlässigen Volke wie die Franzosen es sind, grundlegende Verträge einzugehen, wird von den Sicherheiten abhängen, die die Franzosen uns geben.

G. Cleinow

14. August 1914. Proklamation der russischen Regierung an die Polen; verspricht Befreiung der Polen, gesteht bisher begangene Fehler zu.

19. August 1914. Die marokkanische Regierung stellt dem deutschen und dem österreichischen Geschäftsträger seine Pässe zu und schafft sie mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft unter völliger Nichtachtung des Völkerrechts gewaltsam an Bord des französischen Kreuzers „Cassard“, der sie nach Palermo bringt.

20. August 1914. Deutsche Seesoldaten (das Stutari-Detachement) nehmen an den Kämpfen an der bosnisch-serbischen Grenze bei Wisegrad erfolgreich teil.

22. August 1914. Österreichische Kavallerie schlägt zwei russische Kavallerie-Brigaden bei Tomaszow.

22. August 1914. Nördlich Metz hat der deutsche Kronprinz zu beiden Seiten von Longwy vorgehend, den gegenüberstehenden Feind siegreich zurückgeworfen. Die Armee des Kronprinzen von Bayern erreicht die Linie Luneville—Blamont und setzt die Verfolgung fort. Namur wird beschossen.

22. August 1914. Seine Majestät der Kaiser hält im Großen Hauptquartier eine Parade ab.

23. August 1914. Dem japanischen Geschäftsträger in Berlin werden die Pässe zugestellt; der deutsche Botschafter in Tokio wird abberufen.

23. August 1914. Ministerpräsident Salandra betont, daß die italienische Regierung fest entschlossen sei, die Politik der Neutralität weiter zu verfolgen.

23. August 1914. Bei Neuschateau schlägt die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg eine über den Semois vorgebrungene französische

Armee. Bei Maubeuge wird eine englische Kavallerie-Brigade geschlagen.

24. August 1914. Untergang des österreichischen Kreuzers „Zenta“ an der montenegrinischen Küste.

24. August 1914. Die österreichische Regierung teilt mit, daß die „Kaiserin Elisabeth“ in Tsingtau an der Seite der deutschen Schiffe mitkämpfen wird.

24. August 1914. Die Stadt Luxemburg wird von einem französischen Flugzeug bombardiert.

25. August 1914. Die Festung Namur erobert, ebenso Longwy.

25. August 1914. Die gesamte Presse Belgiens mit Ausnahme von Antwerpen erscheint in deutscher Sprache. Ein deutscher Gouverneur für Belgien ernannt.

25/26. August 1914. Ausfall von vier belgischen Divisionen aus Antwerpen zurückgeschlagen. — Überfall der deutschen Truppen durch die Stadt Löwen.

25. August 1914. Das allgemeine Moratorium in England wird bis zum 4. Oktober verlängert.

25. August 1914. Großer Sieg der Österreicher bei Krasnif. Fünf russische Armeekorps auf Lublin zurückgeworfen.

26. August 1914. Kleiner Kreuzer „Magdeburg“ auf Grund geraten; wurde in die Luft gesprengt. Torpedoboot V 26 rettet unter feindlichem Feuer größten Teil der Besatzung.

26. August 1914. England verletzt die Neutralität des Suezkanals durch Festhalten von deutschen und österreichischen Handelsschiffen.

26. August 1914. Die Schutztruppe von Deutsch-Südwestafrika ist in die Kapkolonie eingedrungen.

26. August 1914. Ein Zeppelinluftschiff erscheint über Antwerpen.

27. August 1914. Neubildung des französischen Kabinetts unter Viviani. Sozialistische Mitglieder: Sembat (Off. Arbeiten) und Guesde (ohne Portefeuille).

27. August 1914. Erbprinz Luitpold von Bayern gestorben.

27. August 1914. Generaloberst von Kluck schlägt die englische Armee bei Maubeuge.

27. August 1914. Die Armeen der Generalobersten von Bülow und Freiherr von Hausen haben ungefähr acht Korps französischer und belgischer Truppen zwischen Sambre, Namur und Maas in mehrtätigen Kämpfen vollständig geschlagen.

27. August 1914. Die Armee des Herzogs Albrecht von Württemberg überschreitet die Maas.

27. August 1914. Die Armee des deutschen Kronprinzen hat eine befestigte Stellung vorwärts Longwy genommen und einen Angriff aus Verdun abgewiesen.

27. August 1914. Die Armee des Kronprinzen von Bayern schlägt in Lothringen einen Angriff der Franzosen aus Süden und Nancy ab.

27. August 1914. Die Armee des Generalobersten von Heeringen setzt die Verfolgung in den Vogesen nach Süden fort. Das Elsaß ist vom Feind geräumt.

27. August 1914. Die englische Armee, verstärkt durch drei französische Territorial-Divisionen, nördlich St. Quentin vollständig geschlagen und zum Rückzug über St. Quentin genötigt.

27. August 1914. Der deutsche Landsturm wird zur Sicherung der Etappenlinien und Besetzung Belgiens herangezogen.

27. August 1914. In der Ukraine bildet sich ein Komitee zur Befreiung der Ukrainer (Ruthenen) vom russischen Joch.

27. August 1914. Der Kommissar der polnischen freiwilligen Legionen Michael Sotolnicki übernimmt in Kielce „die Führung der politischen Geschäfte und die Verwaltung der Stadt“.

27. August 1914. Österreich erklärt Belgien den Krieg.

27. August 1914. Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie stellt seine Tätigkeit ein.

28. August 1914. Der Bürgermeister von Brüssel teilt dem deutschen Kommandanten mit, daß die französische Regierung der belgischen die Unmöglichkeit eröffnet habe, sie irgendwie offensiv zu unterstützen, da sie selbst völlig in die Defensiv gedrängt sei.

28. August 1914. Rußland bedroht die Neutralität Rumäniens.

28. August 1914. Das bayerische Kriegsministerium gestattet die Verbreitung der sozialdemokratischen Presse im Heere.

28. August 1914. Kämpfe an der russisch-galizischen Grenze. Die Österreicher sind siegreich.

28. August 1914. Manonviller, das stärkste französische Sperrfort, in deutschem Besitz.

28. August 1914. In Ostafrika besetzt unsere Schutztruppe den wichtigen englischen Punkt Labeta am Kilimandscharo. In Belgisch-Kongo sind deutsche Truppen eingerückt.

28. August 1914. Seegefecht bei Helgoland. Drei kleine Kreuzer und Torpedoboot V 187 gesunken.

29. August 1914. Die von den Österreichern besetzten Teile Russisch-Polens kommen unter österreichische Verwaltung.

29. August 1914. Amerika erklärt seine Neutralität im Deutsch-Österreichisch-Japanischen Kriege.

29. August 1914. Die Armee des Generalobersten von Hindenburg schlägt fünf russische Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen bei Tannenbergl, Gilsenbergl und Ortelsburg und verfolgt sie über die Grenze. 30 000 Gefangene.

29. August 1914. Der französische Oberbefehlshaber Joffre verlangt seinen Abschied.

29. August 1914. Die Bank von Frankreich trifft Angstmaßregeln.

30. August 1914. Mehrtägige Schlacht östlich Lemberg. Siegreiches Vorrücken der Österreicher.

Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.
 Verantwortlich: der Herausgeber George C. Kleinow in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1 a.
 Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 8630, des Verlags: Amt Mügow 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Dessauer Straße 86/87.